

durch**KREUZ**te.**WEG**e

Fastenzeit 2008 am Bonner Münster

KIRCHE AUFBAUEN

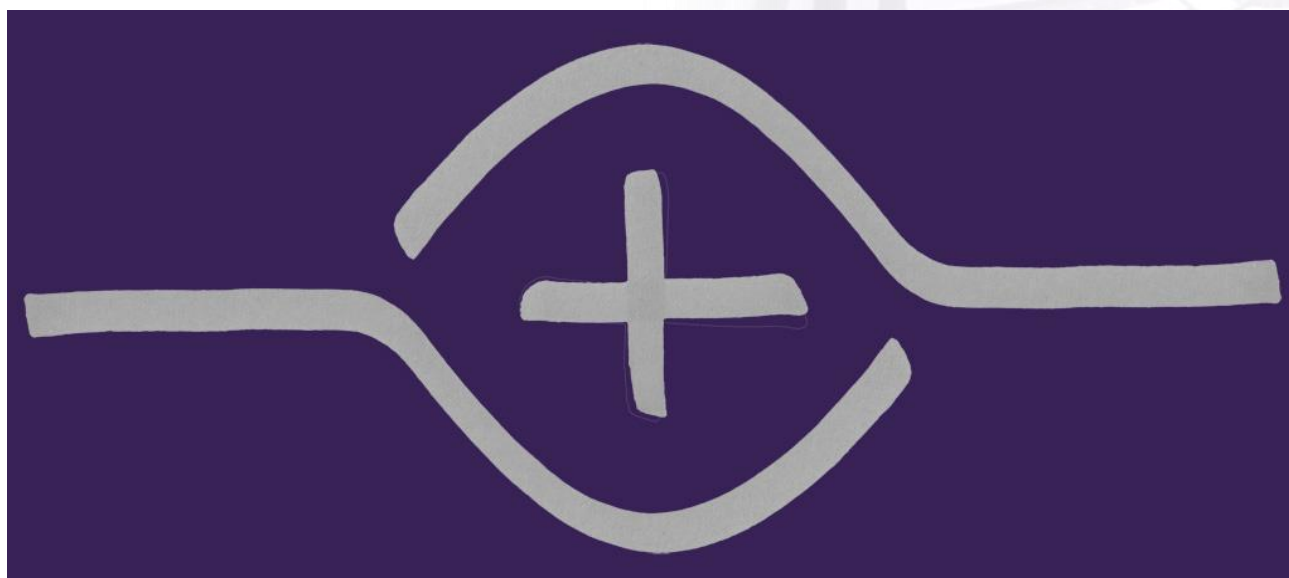
Fastenpredigt

von Stadtdechant und Münsterpfarrer

Msgr. Wilfried Schumacher

am vierten Sonntag der Fastenzeit, 02.03.2008

im Bonner Münster



Der Auftrag

„Das war ein Missverständnis“ – das ist vielleicht die häufigste Entschuldigung, die heutzutage verwendet wird, wenn die Kommunikation nicht stimmt. Man hat aneinander vorbeigeredet, das Gleiche gesagt, aber Unterschiedliches gemeint – wie immer auch Missverständnisse zustande kommen.

Der Weg des hl. Franziskus, den wir an den vergangenen Sonntagen bis in das zerfallene Kirchlein San Damiano verfolgt haben, scheint sich auch mit einem Missverständnis fortzusetzen. *„Höchster, glorreicher Gott, gib mir das rechte*

Empfinden und Erkennen, dass ich Deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle", hatte er vor dem Kreuz von San Damiano gebetet. Franziskus wollte endlich den Ruf des Herrn vernehmen, um sicher zu sein, wohin genau ihn sein Weg führt. Und auf sein Gebet hin bekam er eine Antwort. Das Bild des Gekreuzigten sprach ihn liebevoll und gütig an: *"Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und stelle es mir wieder her!"* Wundersam und doch einfach zugleich.

Doch hatte Franziskus da richtig verstanden, als er sich aufmachte, die kleine zerfallene Kirche Stein für Stein wieder aufzubauen? Oder war genau das nicht vielmehr ein Missverständnis? Erst später wird sich herausstellen, dass das, was Franziskus da vorfand, wahrhaft symbolisch war: das zerfallende Gebäude und darin das Kreuz. Der Gekreuzigte, verlassen von den Menschen – nicht nur auf Golgatha. Das bedeutet, dass die Liebe Gottes, die sich am Kreuz manifestiert hat, auch geborgen sein muss in dieser Welt. Eine zerfallene Kirche bietet keinen Schutz. So baut Franziskus das Kirchlein auf als einen „Wohnort“ der Liebe Gottes. Unser Zeichen auf dem Fastentuch oben rechts illustriert genau dies. Erst später jedoch wird Franziskus erkennen, dass er zu Größerem berufen ist.

Aufbau und Neubeginn

In seiner Zeit war die gesamte Kirche als Institution buchstäblich heruntergekommen. Sie glich einem zerfallenen Gebäude, ebenso zerfallen, wie die kleine Kirche, die er da in San Damiano vorfand:

Papst Innozenz III. war zu diesem Zeitpunkt Papst. Unter ihm war die Kirche endgültig zu einer Einrichtung der Macht geworden - mit einem mächtigen Klerus, der alle sakrale Macht in seinen Händen konzentrierte und einem angeblich ungebildeten und unwissenden Kirchenvolk, das sich innerlich immer mehr entfernte. Diesem war es lediglich gewährt, *„sich zu vermählen, das Land zu bestellen, die eigenen Anliegen zu verteidigen, Opfergaben auf die Altäre zu*

legen und den Zehnten zu zahlen, wodurch sie sich retten können, sofern sie die Laster meiden und das Gute tun", wie es in einem mittelalterlichen Kodex heißt.¹ Die Menschen sollten nicht verstehen, sie sollten gehorchen.

Nicht mehr der arme, dienende, leidende Christus prägte daher das Bild der Kirche, sondern der herrschende Gott. Bis hinein in die Kreuzesdarstellungen zeigt sich diese Entwicklung, wie wir auch auf dem Kreuz von San Damiano sehr gut sehen können. Kein Wunder, dass sich überall Bewegungen auftaten, die ihren Weg neben oder außerhalb der Kirche suchten.

„Franziskus, stelle meine Kirche wieder her.“

Was dies für den Mann aus Assisi bedeutete, möchte ich gerne verkürzt unter drei Überschriften zu Bedenken geben:

1. Vom Rand in die Mitte

Franziskus kommt nicht aus dem Zentrum der Kirche sondern vom Rand, von denen, die am Rand leben. Seine Bewegung beginnt in den Hütten der Aussätzigen von Assisi, seine ersten Brüder sammeln sich um ihn in Portiunkola, dem ärmsten Kirchlein in der ganzen Gegend um Assisi (Legende Perusina 8). Aber so unglaublich sich das auch anhört – die Randexistenzen sind in Wahrheit im Tiefsten auch privilegiert, weil Jesus selbst eine Randexistenz war, am Rand einer Siedlung geboren und am Rand einer Stadt hingerichtet.

Vom Rand aus nimmt nun auch Franziskus den Weg ins Zentrum der Kirche, weil er seine kleine Gemeinschaft legitimiert sehen wollte. Nicht *neben* der Kirche her führte sein Weg, sondern *mitten durch* die Kirche hindurch – Franziskus schlug eine Schneise der Armut und Einfachheit durch eine auf Macht bedachte, reiche Kirche, sodass Josef Ratzinger 1970 schreibt: *„Das Nein zu den bestehenden Formen der Kirche, das*

¹ Codex Gratiani um 1140

also, was man heute prophetischen Protest nennen würde, konnte nicht radikaler sein, als es bei Franciscus war.“²

2. Im Gehorsam gegenüber dem Papst und in der Treue zum eigenen Charisma

Der Heilige aus Assisi hatte großen Respekt vor den Strukturen, die er antraf. „Gehorsam und Ehrerbietung“ versprach er dem Papst in seinen Regeln. Aber er wusste auch, dass das Evangelium immer größer ist als die konkrete Kirche und dass es sich nicht in ihr erschöpft. Deshalb konnte er in der Treue zur Kirche und gleichzeitig in der Treue zum eigenen Charisma, also zu seinen durch den Geist Gottes bewirkten Gaben und Fähigkeiten, über das, was Kirche aktuell lebte, hinausgehen. Das erinnert an einen Papst Johannes XXIII., der die Fenster der Kirche öffnen wollte, damit die Kirche sich nicht in sich selbst erschöpfte. Das erinnert an das Zweite Vatikanische Konzil, das erstmals nach Jahrhunderten von den Charismen der Gläubigen sprach (LG 30), die es zu nutzen gilt.

Über die Ängste, die heutzutage bei vielen in der Kirche anzutreffen sind, hätte sich Franziskus nur gewundert. Niemand *„zeigte mir..., was ich zu tun hätte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, das ich nach der Vorschrift des hl. Evangeliums leben sollte“*. (Test 14) So verstand er seine Berufung als Dienst an der Kirche und nicht als Opposition zu ihr.

3. Im Dienst des „Deus semper minor“

Vielleicht kennen Sie das Wort vom „Deus semper maior“, vom immer größeren Gott. Für Franziskus ist Gott eher der „Deus semper minor“, der immer noch kleinere Gott, der auf der Seite der Aussätzigen, der Bettler, der Armen, Kranken, der Gedeemütigten und Erniedrigten steht.

² J. Ratzinger, Bemerkungen zur Frage der Charismen in der Kirche, in: Die Zeit Jesu Festschrift für Heinrich Schlier, hrsg. von G. Bornkamm und K. Rahner, Freiburg— Basel 1970, 257-272, hier 269.

So überraschte er die Menschen mit der Predigt von der Barmherzigkeit Gottes. Im Wald von Greccio lässt er an Weihnachten 1223 eine Krippe aufbauen, damit alle sehen können, in welcher Armut der Gottessohn zur Welt gekommen ist. In den Franziskaner-Kirchen des 13. Jahrhunderts tauchte eine neue Kreuzesdarstellung auf: Dort wird nicht mehr der König am Kreuz gezeigt, sondern der leidende, der mitleidende Christus.

Die lateinamerikanische Kirche des 20. Jahrhunderts spricht von der Option für die Armen, die kirchliches Handeln prägen soll. – So wird die Kirche zu einem „Wohnort der Liebe Gottes“.

Die Kirche seiner Zeit hat sich schwer getan mit Franziskus. Der Heilige erlebte: Es ist einfacher, Kirchen aufzubauen, als *die* Kirche aufzubauen. Es brauchte eine Zeit bis die Kirche seinen Weg akzeptierte und verstand, dass er sie im besten Sinn erneuern wollte.

Vielleicht können wir heute von Franziskus und seinen Brüdern immer noch etwas lernen, wenn es darum geht, die Kirche aufzubauen: Wir brauchen, wie er, Treue, Geduld und einen langen Atem.

durchKREUZte.WEGe | Fastenzeit 2008 am Bonner Münster

www.citypastoral-bonn.de/fastenzeit2008

Postadresse: Postfach 7190 | 53071 Bonn
Paketpost: Gerhard-von-Are-Straße 1 | 53111 Bonn
Besucheradresse: Gerhard-von-Are-Straße 1
Telefon: +49 (0) 228 / 96399854